

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

32. Jahrgang.

Nr. 122.

Donnerstag, den 15. October

1885.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 26. October 1885, Nachmittags 3 Uhr
im Verhandlungsjaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amtshaupt-
mannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.
Schwarzenberg, am 13. October 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirking.

E.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben weiland des Kaufmanns **Friedrich Fund** hier, soll
das zu des Letzteren Nachlasse gehörige, auf Fol. 253 des Grund- und Hypo-
thekenbuchs für Eibenstock eingetragene **Hausgrundstück Nr. 263** des Brand-
catasters nebst dazu gehöriger **Wiese und Scheune** im Gesamtwerthe von
17,250 M. — Pf.

Dienstag, den 20. October 1885,

Vormittags 10 Uhr

öffentlich unter den im Termine bekannt zu machenden Versteigerungs-Beding-
ungen an unterzeichneter Gerichtsstelle versteigert werden.
Eibenstock, den 12. October 1885.

Königliches Amtsgericht.

Rechte.

Hg.

Nachdem Seiten des königlichen Ministeriums der Justiz auf die Dauer
von 3 Jahren vom 1. October dieses Jahres an

Herr Hammerwerksbesitzer **Carl Friedrich Leonhardt** in Wildenthal,

für Wildenthal, Carlsfeld, Weiteroglashütte und Weiterwiese,
Herr Ortsrichter und Gemeindevorstand **Christian Gottlob Müller**

in Oberstüngenrön,
für Ober- und Unterstüngenrön,

Herr Königl. Oberförster **Hermann Gerlach** in Hundshübel,

für Hundshübel,
Herr Ortsrichter und Gemeindevorstand **Friedrich August Bern-**

hard Gläser in Sosa,
für Sosa

zu Friedensrichtern anderweit ernannt und vom unterzeichneten Amtsgericht als
solche wieder in Pflicht genommen worden sind, wird solches andurch zur öffent-
lichen Kenntniß gebracht.

Eibenstock, 14. October 1885.

Königliches Amtsgericht.

Rechte.

Grubbe, G.S.

Stochholz-Versteigerung auf Wildenthaler Forstrevier.

Im Drechster'schen Gasthose zu Wildenthal sollen

Mittwoch, den 21. October ds. Js.,

von Nachmittags 2 Uhr an

die in den Schlägen der Abtheilungen 28, 54, 60, 66, 69, 71 und 82 auf-
bereiteten

1832 Raummeter gute und

81

wandelbare Stöcke

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in caffenmäßigen Münzsorten, sowie unter den vor Beginn der Auction be-
kannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Auskunft erteilt auf Befragen der unterzeichnete Forstmeister.

Revierverwaltung Wildenthal u. Forstrentamt Eibenstock,

am 12. October 1885.

Uhlmann.

Geißler.

Bekanntmachung.

Nachdem für das hiesige Aichamt eine Ausrüstung zur Ausführung von
Aichstempelungen auf Glas angeschafft worden ist, wird dies hierdurch mit dem
Bemerken bekannt gemacht, daß nunmehr der hiesige Aichmeister, Herr Zinn-
gießermeister **Flach**, die Aichung von Biergläsern, Flaschen u. gleichfalls vor-
nehmen kann.

Eibenstock, am 12. October 1885.

Das Aichamt.

Löcher.

Hg.

Donnerstag, den 15. October 1885,

Nachmittags 2 Uhr

sollen im Amtsgerichtsgebäude hier eine Partie **Aleider- und Rockstoffe,**
Kattun, Cachemir, Rüschchen, Leibjaden, Frauenhosen und Schürzen öffent-
lich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 8. October 1885.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

Der Stimmungswechsel in Frankreich.

Als Herr Ferry noch der politische Leiter Frank-
reichs war, bezeichnete er es einmal von der Minister-
bank der Deputirtenkammer aus als sein Ideal, daß
Frankreich eine „Bauern-Republik“ werden möge.
Nun, das war eine schöne Redensart, weiter nichts.
Er wollte damit die sehr zahlreiche Klasse der Land-
bewohner für die Republik gewinnen, die besonders
im Norden und Westen immer noch der Tradition
nach am Königthum hängen. In den andern Theilen
des Landes ist das nicht der Fall und das ist auch
erklärlich genug. Woher soll dem französischen Bauer
die Liebe an ein angestammtes Herrscherhaus kom-
men? Seine Vorfahren lebten einmal unter der
Regierung eines solchen und haben da nicht gerade
allzu günstige Erfahrungen gemacht. Auch mit dem
Kaiserreich nicht, das ihm ungeheure Blutopfer auf-
erlegte. Darum war fest darauf zu hoffen, daß der
Bauer, um nur endlich einmal zur Ruhe zu kommen,
an der bestehenden republikanischen Staatsform fest-
halten und sich endlich mit ihr befreunden würde.

Aber im Großen und Ganzen spielt in Frankreich
das bäuerliche Regiment doch nur eine untergeordnete
Rolle. Die Hauptstädte herrschen. In Paris wer-
den Throne errichtet und Throne gestürzt, ohne daß
der Bauer um seine Zustimmung gefragt würde.
Man braucht nur seine Stimme bei den Wahlen
und deshalb schmeichelt man ihm; deshalb schmeicheln
ihm Republikaner, Legitimisten, Orleansisten und Bo-
napartisten gleichmäßig; wer aber von diesen am
Ruder ist, der läßt den Bauer zahlen; die Republik
nicht am wenigsten.

Mit der allgemeinen Glückseligkeit unter der Re-
publik in Frankreich steht es bekanntlich nicht beson-
ders günstig. Seit dem Sturze Mac Mahons hat
die Republik die Staatsschulden von 8000 Millionen
Frank vermehrt und muß dafür mehr Zinsen auf-
bringen. Allerdings hat sie die „Renten concertirt“,
d. h. den Zinsfuß heruntergesetzt, aber trotzdem muß
sie doch gegen früher 300 Millionen jährlich an
Zinsen mehr bezahlen. Die kleinen Rentiers sind
natürlich dadurch auch unzufrieden gemacht. Früher
trugen ihre Staatspapiere 4 1/2, heute nur noch 3 Pro-
zent; es ist das so gut, als wenn man ihnen nach
und nach ein Drittel ihres Vermögens confiscirt hätte.

Sind also die Steuern unter der Republik um
ein ganz Bedeutendes höher geworden, so sind die
Einkünfte des Landes dementsprechend nicht etwa ge-
stiegen, sondern im Gegentheil erheblich gesunken.
Infolge des verminderten Frachtverkehrs und der
höheren Steuern mußten auch die großen Bahnge-
sellschaften ihre Dividende herabsetzen, was wiederum
nicht nur die Reichen, sondern auch die kleineren
Leute, die ihre Ersparnisse in Bahnaktien angelegt
haben, erzürnt. Die Ausfuhr des Landes nimmt
einen stetigen Rückgang. Paris ist nicht mehr die
Alleinherzerin der Mode, Deutschland und Eng-
land haben sich zum großen Theil von dem franzö-
sischen Luxus befreit und bestreiten denselben jetzt
durch eigene Erzeugnisse; schlimmer noch für Frank-
reich: Deutschland macht ihm im eigenen Lande auf
vielen Gebieten Konkurrenz.

Der Adel Frankreichs ist natürlich mit der Re-
publik erst recht nicht zufrieden, da er unter derselben
zu wenig zur Geltung kommt; er hat die Hauptstadt

förmlich mit dem Bann belegt und dieserhalb geht
es auch mit Paris rückwärts. Was nun gar die
industrielle Arbeiterbevölkerung betrifft, die unter dem
durch die republikanischen Einrichtungen mitverschul-
deten Krebsgang der gewerblichen Verhältnisse am
meisten zu leiden hat, so ist deren Sympathie für
das bestehende Regiment erklärlicherweise nicht groß.
Die Arbeiter hoffen auf einen neuen Umsturz im
sozial-radikalen Sinne. Und so sehen wir denn auch
aus dem Wahlausfalle die Trennung der Bevölke-
rung nach den beiden Extremen hin: der Monarchis-
mus und der Radikalismus haben an Stimmen ge-
wonnen. Für die „gemäßigten“ Republikaner ist an-
scheinend nur noch wenig übrig geblieben und sie ha-
ben Aussicht, zwischen den beiden andern Parteien
gänzlich aufgerieben zu werden.

Mit der „ruhigen Entwicklung der Verhältnisse“
ist es also schlecht bestellt; man kann annehmen, daß
auf einen noch zu erwartenden sozial-radikalen Um-
schlag wiederum ein monarchischer „Retter der Ge-
sellschaft“ erscheint.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der „Reichsanzeiger“ ver-
öffentlicht nunmehr die Ernennung des Fürsten
von Hohenlohe zum Statthalter von Elsaß-
Lothringen.

— Im Interesse der Sammlungen für die
Hinterbliebenen der mit der Korvette „Augusta“
untergegangenen Besatzung hat der Staatssekretär
des Reichspostamtes genehmigt, daß an denjenigen

Orten, an welchen sich keine besonderen Sammelstellen gebildet haben, auch die Reichspostanstalten Spenden in Empfang nehmen.

Der braunschweigische Landtag tritt am 20. Octbr. zusammen. Der Regent Prinz Albrecht wird vorläufig den Titel „Prinzregent“ führen. Die Aenderung der Verfassung des Landes in dem Sinne, daß dasselbe Reichsland wird, dürfte schon in naher Zeit angeregt werden. Ist der Landtag dazu entschlossen und der Regent einverstanden, so steht der Maßnahme nichts entgegen. Das Reich hat keinen Anlaß zu widersprechen, da Braunschweig auch als Reichsland ein selbstständiges Glied des Bundes bleibt. Die Braunschweiger wollen dem Lande diese Selbstständigkeit unter allen Umständen erhalten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß über die beabsichtigte Umgestaltung schon vor der Wahl des Prinzen Albrecht mit diesem ein Einverständnis erzielt sein wird.

In voriger Woche ist in Preußen der Kanzel-paragraph wieder einmal zur Anwendung gelangt. Der Kaplan Tschöpe aus Neurode ist in Olaz am Freitag zu einem Monat Festungshaft verurtheilt worden, weil er am 23. November 1884 in einer Predigt zu Hansdorf Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstand einer Erörterung gemacht hatte. Die den Gegenstand der Anklage bildende Stelle lautet:

„Der Katholik, welcher einem anderen als katholischen Kandidaten seine Stimme giebt, ist kein katholischer Christ mehr, er ist ausgestoßen aus der katholischen Kirche, wenn auch sein Name im Taufbuche steht, er auch in die Kirche geht und seinen sonstigen kirchlichen Pflichten nachkommt, er ist kein katholischer Christ mehr.“

Aus München wird von wohlunterrichteter Seite mitgeteilt, daß in Betreff der Schwierigkeiten, in welchen sich die königliche Privat-Chatouille befindet, in aller Stille ein Abkommen getroffen worden sei, wonach fortan jährlich 2 Millionen Mark von der königlichen Zivilliste einbehalten werden sollen, bis die ca. 18 Millionen Mark betragenden Schulden getilgt sind.

Wir haben wahrhaftig alle Ursache, auf unser einiges Deutschland stolz zu sein. Daß dieses berechnete Selbstgefühl aber immer noch nicht überall zum Durchbruch gekommen ist, beweist eine Mittheilung, die dem „Deutschen Tageblatt“ zugeht: „Der Kurzer führte mich — so schreibt man — mein Weg an einem schönen Septemberonntag an die Ufer des „schwäbischen Meeres“. Die sonnige Fläche war von Fahrzeugen belebt und in dem kleinen Hafen von Constanz hatten alle Dampfer festlichen Flaggenschmuck gehißt. Man sah die schweizerische, österreichische und eine Menge bunter Flaggen, die mir noch nie auf dem Meer begegnet sind, jedoch — keine einzige deutsche. Baden, Württemberg und Baiern führen nur ihre speciellen Landesflaggen auf dem Gaffel, sonst aber „nix deutsch!“ Nun ist die Fläche des Bodensee international, gerade so wie Meeresfläche, und so wenig es heutzutage noch eine Landesflagge giebt, die ein Schiff deutschen Ursprungs auf offenem, internationalem Gewässer führen darf, ebenso wenig dürften deutsche Schiffe auf dem Bodensee andere als deutsche Flaggen auf Gaffel führen. Die Sache wäre sonst so weit ganz harmlos, wenn sie nicht ihre lächerliche und für Deutschland beschämende Seite hätte. Die Menge von Fremden, die jährlich, aus der Schweiz kommend, den See passieren, kriegen da gleich ein Stück albernem deutschen Particularismus zu sehen. „Was sind das für Schiffe,“ frug mich ein englischer Freund dem Flaggengewimmel gegenüber, und auf meine Antwort, daß es deutsche seien, folgte die natürliche weitere Frage: „Warum führen sie nicht die deutsche Flagge?“ Das war nun leicht zu fragen, aber ebenso schwer zu beantworten, als warum man in Württemberg und Baiern keine Briefe mit „deutschen“ Briefmarken frankiren darf.

Dänemark. Der Konflikt zwischen Regierung und Volksvertretung spitzt sich wieder scharf zu. Das Ministerium Estrup hat während des letzten Jahres ohne verfassungsmäßig genehmigtes Budget regiert und zwar auf Grund eines provisorischen Finanzgesetzes, das jetzt von der Volksvertretung nicht anerkannt wird. Am Montag verließen sämtliche Minister den Berathungssaal. Eine Auflösung des Reichstages ist wahrscheinlich.

Portugal. In Lissabon eingelaufene Depeschen melden, daß der Gouverneur von St. Thomas auf Ansuchen des Königs von Dahome ein portugiesisches Protektorat über das Königreich und die Küste von Dahome erklärt habe. Der schwarze König verpflichtet sich, als Merkmal der Achtung für Portugal, die Menschenopfer anlässlich der jährlichen Feste einzustellen. Die Nachricht bedarf wohl noch der Bestätigung.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock. Mit unsern deutschen Brüdern im österreichischen Staate ist es jetzt übel bestellt. Alle die verschiedenen nicht deutschen Stämme, Ungarn, Tschechen, Slowenen, Polen wollen ihr ganzes volles Volksthum in Sprache und Jugendunterricht wieder herstellen und verdrängen und bedrücken auf jede Weise deutsche Bildung und Sprache. Ihrer Erfolge sind

sie um so mehr gewiß, als sie sich des Beistandes der Regierenden zu erfreuen haben, während die Deutschen auf sich allein und die ihnen innewohnende geistige und materielle Kraft angewiesen sind. Es kann daher kaum Wunder nehmen, daß zahlreiche Deutsche, um ihre Existenz zu sichern oder um nach der neuen Mode Glück zu machen, ihr Volksthum preisgeben und sich umungern oder umisprechen lassen und mit den Fremden zusammen gegen ihre Stammesbrüder stehen. Umsomehr Ehre und Dank gebührt aber denen, die unter allem Drucke treu und fest am deutschen Volke halten und den ungleichen Kampf mit allem Opfermuthe führen. Um diese Treuen durch mitsühnende Theilnahme und werththätige Beihilfe zu unterstützen und deutsches Volksthum in Sprache und Bildung von Kind auf aufrecht erhalten zu helfen, hat sich der deutsche Schulverein gebildet, welcher sich in Hunderten von Ortsgruppen über das Reich verbreitet. Sachsen zählt deren gegenwärtig einige vierzig. Auch in unserer Stadt soll morgen, wie aus betr. Inserate zu ersehen ist, eine Ortsgruppe des Allgemeinen deutschen Schulvereins (mit dem Vorstande in Berlin und dem Vorstande des sächsischen Landesvereins in Dresden) begründet werden und es steht zu hoffen, daß es an patriotischer Theilnahme nicht fehlen wird.

Eibenstock. Die „Dresdner Nachrichten“ veröffentlichen wieder einmal ein recht erbauliches Geschichtchen, das sich in unserer nächsten Nähegetragen haben soll. Es heißt darin: Oben im Erzgebirge, auf der sogenannten Freilagerbahn, womit der Volkswitz die Aue-Adorfer Linie bezeichnet, hatte am vergangenen Mittwoch Abend der von Aue kommende Personenzug kaum den Ort Rautenfranz verlassen, als der Lokomotivführer sieht, wie ein in flüchtigem Laufe aus dem Walde kommendes Althier mit gewaltigem Sprunge kurz vor der Maschine über den Bahndamm hinwegsetzt. Einen Augenblick darauf giebt's aber auf der Maschine einen Krach, der Kopf und das mächtige Geweih eines Hirsches wird oben sichtbar und der Feuermann erhält einen Stoß, daß er auf die Seite geworfen wird. Der Führer aber, welcher auf der entgegengesetzten Seite hinaus sah, hörte kaum das Gepolter, als er auch sofort nach der Dampfpeife griff, um das Haltesignal zu geben, ebenso schnell ist jedoch der unheimliche Spuk wieder verschwunden, und nur die abgeschundenen Haare des Thieres an den Eisenlanten geben Zeugniß seines Besuches auf der Maschine. Etwas Kopfschmerz dürfte der im Brummtreiber gewesene Hirsch doch wohl davongetragen haben. Daß die Liebe blind macht, kann demnach nicht nur auf die Menschen, sondern auch auf die scheuen Bewohner des Waldes Anwendung finden.

Dresden. Das Dresdner Luther-Denkmal, zu welchem auf hiesigem Neumarkte auf dem Plage vor der Frauenkirche am 10. November 1883, als am 400. Jahrestage der Geburt Dr. Martin Luther's, der Grundstein gelegt wurde, soll am bevorstehenden Reformationsfeste feierlich enthüllt werden. Die Kosten des Denkmals sind zwar noch nicht vollständig gedeckt, doch hofft man, den Fehlbetrag von ca. 4000 Mk. durch Spenden gelegentlich der Enthüllungsfeste zu erlangen. Das Denkmal stellt die in Bronze gegußene Figur des großen Reformators dar, wie derselbe vor dem Reichstage zu Worms seine Streitsätze verteidigt, indem er, die Hand auf die Bibel legend, in die Worte ausbricht: „Hier stehe ich! Ich kann nicht anders! Gott helfe mir! Amen!“

Dresden. Dieser Tage bemerkte ein Bäderlehrer in der Aschengrube eines Grundstückes auf dem Freiberger Platz beim Ausschütten von Asche Hände unter den Bohlen in der Asche wühlen. Es wurde sofort Nachforschung gehalten und fand man ein Dienstmädchen, welches früher in dem betreffenden Hause gebient hatte, vor, das sich schon mehrere Tage in der Grube aufgehalten hatte. Das Mädchen war in Folge des Aschenschmuges kaum kenntlich und ganz erschöpft.

Chemnitz. Vor einigen Tagen befand sich Vormittags auf dem hiesigen Bahnhofe ein Kutscher aus einem benachbarten Orte, um mit dem nächsten Eisenbahnzuge nach Limbach zu fahren und dort eine Hausknechtstelle anzutreten. Im Wartesaale dritter Klasse gesellte sich ein Unbekannter zu ihm und forderte ihn auf, mit ihm in eine Restauration zu gehen, wo sie sich besser unterhalten könnten. Der Kutscher ging auch auf das Anerbieten ein; unterwegs gestellte sich noch ein zweiter Unbekannter zu ihnen. Kurz nach Eintritt in die gedachte Restauration forderte einer der Unbekannten auf, damit die Zeit besser vergehe, ein Spielchen zu machen. Man ging darauf ein und so wurde für 30 Pfennige getippt. Es dauerte jedoch nicht lange, so hatte der Kutscher 23 Mark verspielt, dabei hatte er aber auch wahrgenommen, daß Beide beim Kartespielen betrogen. Nunmehr forderte er die Unbekannten unter Mittheilung seiner Wahrnehmungen auf, ihm sein Geld wieder herauszugeben. Während nun Derjenige, der ihn vom Bahnhofe verschleppt hatte, mit Ohrfeigen drohte, gab ihm der Andere 6 Mark zurück und entfernte sich eiligst. Der Zweite ergriff zwar auch die Flucht, wurde aber von dem Betrogenen verfolgt.

Um sich seines Verfolgers zu entledigen, raffte der Betrüger zwei Hände voll Erde zusammen und rieb diese seinem Verfolger in das Gesicht. Da sich derselbe jedoch nicht abhalten ließ, ihn weiter zu verfolgen, gab er ihm 9 Mark zurück und flüchtete in ein Haus, von wo aus er sich über Schuppendächer, Zäune, durch mehrere Höfe in Sicherheit brachte. Der Betrogene begab sich nunmehr auf die Polizeiwache und erstattete Anzeige. Als er jedoch darauf nach dem Bahnhofe zurückkehrte, bemerkte er, daß sein Winterüberzieher, sowie der Reisekoffer, welcher Wäsche, Kleidungsstücke im Werthe von ca. 100 Mark enthielt, gestohlen waren. Auf weiter erstattete Anzeige wurde in Erfahrung gebracht, daß Ueberzieher und Koffer von einem Manne weggeholt worden waren, welcher der erhaltenen Personalbeschreibung nach einer der falschen Spieler gewesen ist. Beide Betrüger haben natürlich schleunigst die Stadt verlassen.

Klingenthal. Unsere Nachbarstadt Grasslitz ist durch die endgiltige Entscheidung des Handelsministers in der Bahnhoffrage außerordentlich erfreut; denn der Verkehr wird durch den nahe an der Stadt gelegenen Bahnhof bedeutend erleichtert. Daß die Stadt ihren Wunsch erfüllt sieht, dankt sie in erster Linie der Opferwilligkeit der Stadtvertretung. Dieselbe hat sich nicht nur zur Zahlung einer Baarsumme von 50,000 fl., sondern auch zur Herstellung und Unterhaltung der neuen Bahnhofstraße, sowie zur Instandhaltung des Weges nach dem bisherigen Bahnhof in Pechbad und selbst zur Beschaffung der Amtswohnungen für die Zollbeamten in der Nähe des neuen Bahnhofes verpflichtet. Wenn die nicht vermögende Stadt für die Verbesserung ihrer Verkehrsverhältnisse derartige Opfer bringt, so ist damit wohl zur Genüge bewiesen, welsch hohen Werth man der neuen Bahnhofsanlage beimißt. Es wird vom Handelsminister die Hoffnung ausgesprochen, daß die Bahn Klingenthal-Grasslitz am 1. October 1886 fertig sein wird. Uns scheint dies allerdings fraglich zu sein, aber wenn genug Arbeiter angestellt würden, wäre es zu ermöglichen.

Bekanntlich hat im ungarischen Unterhause der Abgeordnete Uday eine Interpellation eingebracht, ob von der sächsischen Regierung für die Vorgänge beim Turnfest zu Dresden Genugthuung gefordert werden soll? Wir möchten, schreibt die „Kreuzzeitung“, den Magyaren raten, von dieser Angelegenheit so wenig als möglich zu reden. Die deutschen Ueberläufer, welche bei der bewußten Gelegenheit durch ihre Taktlosigkeit einen an sich bedauerlichen Konflikt hervorriefen, hatten in Dresden nichts zu suchen. An sie mag man sich in Peit halten, wenn sich das ungarische „Selbstgefühl“ für gekränkt hält.

Bei einer höheren Postbehörde lief vor einiger Zeit die Beschwerde eines nach Annaberg versetzten Referendars ein. An denselben war nämlich, als er bereits in's Gebirge versetzt war, noch nach seinem früheren Wohnort ein Brief eingelaufen, auf welchem behufs Weiterbeförderung der Briefträger bemerkt hatte: „Adressat ist jetzt in Annaberg Hausknecht.“ Der Referendar fand sich in seiner Würde schwer gekränkt, daß man ihn zum Hausknecht gemacht hatte und ersuchte um Bestrafung des Briefträgers. Die Sache löste sich jedoch in allgemeines Wohlgefallen auf, denn es wurde ermittelt, daß der Briefträger, der den Vermerk auf den Briefumschlag angebracht hatte, selber — Hausknecht hieß. Er hatte nur vergessen, zwischen dem Vermerk und seinem Namen einen Punkt anzubringen. Es sollte heißen: „Adressat ist jetzt in Annaberg. Hausknecht.“

Die Hochzeitsreise ohne Bräutigam.

Eine wahre Geschichte, erzählt von Edward Westerbe.

Er — nennen wir ihn Dr. Jeremias Sambones — ist ein junger talentvoller Arzt des Westendes von London, leider aber ebenso zerstreut wie gelehrt. Sie — Victoria White — ist die Tochter eines fabelhaft reichen ehemaligen Seidenfabrikanten, ebenso hübsch, wie reich und lustig. In einer schweren Krankheit, die sie dem Tode nahe brachte, hatte sie ihren nunmehrigen Mann, Dr. Sambones, als ihren Lebensretter kennen und lieben gelernt. Der zerstreute Gelehrte bedurfte erst verschiedener derber Ermahnungen seiner Freunde, bevor er die Lage begriff und der schönen Victoria einen Heirathsantrag machte.

Sofort wurde er angenommen und der Tag der Hochzeit bestimmt.

Das junge Paar schwamm in Glück, das heißt hauptsächlich die Braut, denn da der gute Doctor trotz aller erwachenden Liebe sich eigentlich noch nicht recht klar war, wie er eigentlich dazu gekommen, Bräutigam zu sein, so geschah es auch zuweilen, daß er morgens beim Besuche seiner Zukünftigen ihr bedächtig den Puls fühlte, um Vorzeigung der Zunge bat und dann erklärte: „Hm, Hm, es geht nun wieder der Patientin ganz wohl und sie bedarf nur noch der Luftveränderung.“ Dann nahm er Hut und Stock und wollte gehen, der zerstreute, vielbeschäftigte Arzt.

Aber, Jeremias, ich bin ja nicht mehr krank, sondern Ihre Braut, und im nächsten Monat wird die Hochzeitsreise genug Luftveränderung bringen.

Ich
daß Sie
sind.
Endl
sicht hat
zum Ste
der Kirch
die Kaffe
werpen
Monat
Schwiege
viel Reif
als vera
begleite
Schiff
Nachmitt
voraus
Bläse.
Parleston
sich noch
John Fra
seine Ja
Tische ein
sonders
freuten
Schachsp
geliebtes
Unter
herangele
daruf, a
ist noch
brechen
Gordon.
nach Ant
nach dem
dem Da
zweiten
Dr. Sam
welches
Frau entl
lassen.
nach dem
hose und
über den
ans Sch
schuldirig
und Sch
zurück un
blide, als
wird. A
er weder
zerstreute
Rotterdam
am Antw
nuten na
worfener
Quai ern
auf dem
trotz aller
aller flet
Dampfer
Schwieger
und wohl
Schicksal,
und auf
bräutliche
Beide
planmäßig
in Rotterdam
Boden er
dringend
welchem
glücklich,
in Antw
dem nach
„Hotel de
Jerem
legenheit
einen in
und Oper
seiner Fr
kommen i
abgestiege
zu dem
jedoch nic
Der
ischen Zei
englischen
deffen B
auf. Wi
lieber Co
Trepant
sem schwi
Voll i
Anerbiete
harten S
Sturz au
Meißel u
entfernen
malen T
Nach
Gelehrten
erhält der

Ah ja, liebe Victoria, ich hatte es ganz vergessen, daß Sie meine Braut und nicht mehr meine Patientin sind.

Endlich ist der Tag der Hochzeit da, aus Vorsicht hat man den Bruder der Braut dem Doctor zum steten Begleiter gegeben, Alles ist glücklich in der Kirche vorüber, das Hochzeitsfrühstück überwunden, die Koffer fertig gepackt. Man will zunächst Antwerpen und Brüssel besuchen und sich dann einen Monat in der Schweiz aufhalten. Die vorsichtige Schwiegermutter, die dem zerstreuten Doctor nicht viel Reiseerkenntnisse zutraute, hat den Papa bestimmt, als verantwortlicher Führer die jungen Eheleute zu begleiten. Um recht sicher zu gehen, damit man das Schiff ja nicht veräume, bricht das Trio mit einem Nachmittagszuge nach Harwich auf und belegt im voraus auf dem erst Abends abgehenden Schiffe seine Plätze. Ein kleines feines Diner im Hotel von Parkston Quai schmeckt deshalb nicht schlechter, weil sich noch ein Bekannter des alten White — Sir John Francis Gordon —, der im Hafen von Harwich seine Yacht vor Anker liegen hat, als Vierter bei Tische einstellt. Man war sehr froh und lustig, besonders die ob des unerwarteten Wiederfindens erfreuten alten Herren, die beide als leidenschaftliche Schachspieler kaum den Nachtschiff abwarteten, um ihr geliebtes Schachbrett hervorzuholen.

Unterdessen war die Zeit der Abfahrt des Schiffes herangelommen und die ängstliche junge Frau bestand darauf, an Bord zu gehen. Ja, aber unsere Partie ist noch unentschieden, wir können unmöglich so abrechen — da, ein leuchtender Gedanke des alten Gordon. Wißt Ihr was, Kinder, ich fahre mit Euch nach Antwerpen! Bravo, vom Trio, und Abmarsch nach dem Schiffe. Nachdem man es sich glücklich auf dem Dampfer bequem gemacht hat, zwischen dem zweiten und dritten Käuten der Schiffsglocke, bemerkt Dr. Sawbones plötzlich, daß er sein Reisetaschen, welches Geld, Billete und die Juwelen der jungen Frau enthält, im Speisezimmer des Hotels hat liegen lassen. Kurz entschlossen läuft er ans Land zurück nach dem kaum zweihundert Schritte entfernten Gasthose und rennt in der Thür desselben den Oberkellner über den Haufen, der ihm die vergessene Tasche noch ans Schiff bringen wollte. Nach gegenseitigen Entschuldigungen und Zahlung eines reichlichen Trink- und Schmerzensgeldes eilt unser Doctor an Bord zurück und erreicht das Schiff noch in dem Augenblicke, als eben das letzte Zeichen zur Abfahrt gegeben wird. Aber, o Wunder, trotz allen Suchens kann er weder Frau noch Schwiegervater entdecken. Der zerstreute Gelehrte ist in der Eile auf das nach — Rotterdam bestimmte Schiff gekommen, welches dicht am Antwerpener Schiffe liegt und nur einige Minuten nach diesem abfährt. Ein letzter, weit geworfener Strahl der elektrischen Lampen von Parkston Quai ermöglicht ihm, sein händringendes Weibchen auf dem Antwerpener Steamer zu erkennen, aber trotz allen Winkens mit dem Taschentuche und trotz aller flehentlichen Bitten ist der Capitän seines Dampfers nicht zu bewegen, dem Antwerpener Schwester-Schiffe das Signal zum Stoppen zu geben und wohl oder übel ergiebt der Doctor sich in sein Schicksal, statt nach Belgien nach Holland zu dampfen und auf eine baldige Wiedervereinigung mit seiner bräutlichen Gattin zu hoffen.

Beide Schiffe kommen am nächsten Morgen fahrplanmäßig an; das eine in Antwerpen, das andere in Rotterdam, und beim Landen auf holländischem Boden empfängt auch Dr. Sawbones bereits ein als dringend bezeichnetes Telegramm seiner Frau, in welchem sie ihrem Jeremias mittheilt, daß sie alle glücklich, wenn auch traurig ob seiner Abwesenheit in Antwerpen angekommen seien und ihn bäten, mit dem nächsten Zuge dorthin zu kommen und sie im „Hotel de l'Europe“ zu treffen.

Jeremias, der die Lage überblickt, will die Gelegenheit seiner Anwesenheit in Holland benutzen, um einen in Rotterdam wohnenden berühmten Kollegen und Operateur zu besuchen, er telegraphirt deshalb seiner Frau zurück, daß er erst mit dem Abendzuge kommen werde. Nachdem er im „New Bath Hotel“ abgestiegen war und gefrühstückt hatte, begab er sich zu dem schon erwähnten berühmten Arzte, den er jedoch nicht zu Hause, sondern im Hospital antraf.

Der holländische Gelehrte, welcher aus medicinischen Zeitschriften den geschickten und gelehrten jungen englischen Kollegen kannte, war hoch erfreut über dessen Besuch und nahm ihn mit offenen Armen auf. Wie schön, daß Sie gerade heute gekommen, lieber College, ich will soeben eine sehr gefährliche Trepanation vornehmen, und bitte Sie, mir bei diesem schwierigen Geschäfte zu assistiren!

Boll Feuer und Flammen geht Jeremias auf das Anerbieten ein und die Beiden beginnen nun, an dem harten Schädel eines Matrosen, welcher durch einen Sturz auf den Kopf dem Tode nahe daliegt, mit Meißel und Säge ein ansehnliches Stück Knochen zu entfernen, um das arg gedrückte Gehirn seiner normalen Thätigkeit zurückzugeben.

Nachdem Alles glücklich beendet und die beiden Gelehrten sich die blutigen Hände eben gewaschen, erhält der Rotterdammer Arzt die eilige Aufforderung,

sich zur Operation eines seiner vornehmen Patienten sofort nach dem Haag zu begeben.

Die Lage ist kritisch, sowohl im Haag bei dem reichen Mann, wie auch bei dem eben operirten armen Schiffer. Da Sie, lieber College, mit mir allein die Operation bei diesem armen Teufel gemacht haben, möchte ich Sie bitten, während meiner Abwesenheit, die ja höchstens bis Morgen dauert, denselben unter Ihrer speciellen Behandlung zu behalten. Natürlich war Jeremias hierzu sofort bereit und vergaß in seinem Pflichteifer schon wieder einmal, daß er verheirathet war, und daß sein kummervolles Weibchen auf ihn in Antwerpen wartete.

Der nächste Tag brachte die besorgte Gattin nebst den beiden noch immer schachspielenden Alten mit dem ersten Zuge nach Rotterdam. Nach langen Irrfahrten und Suchen in verschiedenen Gasthöfen fand man endlich die Spur des verlorenen jungen Ehemannes im New Bath Hotel. Die Lage wurde durch die Erzählung eines intelligenten Lohnbäckers, welcher berichtete, daß der Herr Doctor Sägebein — wie er ihn nannte — schon früh nach dem Hospital aufgebrochen sei, rasch klar. Die erfreute, aber sich doch etwas verlegt fühlende junge Frau beschloß nun in Gemeinschaft mit Papa und dessen Freunde dem guten Jeremias nun auch einen kleinen Streich zu spielen. Es wurden für die alten Herren und die junge Dame Zimmer genommen und im Salon auf einem Ruhebetto bei verhängenen Fenstern die junge Frau als Patientin einquartiert. Ein Bote rief den „Doctor Sägebein“ aus dem Hospital zu einer englischen Kranken in den Gasthof, und der gute Jeremias eilte schleunigst dahin, um der Landsmännin Hilfe zu spenden.

Im Vertrauen darauf, daß der junge Ehemann den nur einmal gesehenen Gordon nicht wieder erkennen würde, spielte dieser die Rolle des Ehemannes der kranken Dame, empfing den zerstreuten Jeremias und führte ihn an das Lager der angeblich Kranken.

Vor allen Dingen Licht, denn so kann ich Niemanden untersuchen! rief der Doctor barsch, wurde jedoch von der süßen Stimme der Kranken bedeuert, daß sie das Licht nicht vertragen könne, und so mußte er sich wohl oder übel bequemen, im Halbdunkel seine Untersuchung vorzunehmen. Puls etwas erregt, sonst nichts besonders Auffallendes, ich glaube der Dame fehlt gar nichts!

Ein sanftes Stimmchen lächelt: O doch, Herr Doctor, mir fehlt mein Mann!

Da — schallendes Gelächter des Schwiegervaters, der, hinter der Gardine verborgen, es nicht mehr länger aushalten konnte, kräftiges Einstimmen des schachliebenden Freundes und harmonisches Gekicher der jungen Kranken. Plötzlich beginnt unserem Jeremias ein Licht aufzugehen, er öffnet die Fenstervorhänge und erkennt in dem immer stärker lachenden Trio: Frau, Schwiegervater und Freund. Er eilt auf das Sopha zu, fällt auf die Kniee und ruft bewegt aus: O! liebste Victoria vergieb, daß ich im Drange meines Berufes ganz vergessen hatte, daß ich ja eigentlich der Eigentümer dieses süßen kleinen Frauchens bin, aber ich will es in meinem ganzen Leben nie wieder vergessen.

Die glücklich Wiedervereinigten hatten nun, Dank der vorsichtigen Aufmerksamkeit der jungen Frau, keine weiteren Trennungen auf der Hochzeitreise zu erdulden, und der lustige Sir Francis Gordon, der sich noch immer nicht von seinem Freunde White trennen mochte, um länger den Genuß zu haben, endlose Schachpartien mit demselben zu spielen, und infolge dessen das Trio als Reisekontel begleitete, hat mir neulich im „Rothem Hause“ in Straßburg diese ebenso lustige, wie wahre Geschichte erzählt, die ich zur Erbauung für junge reisende Ehepaare gern hier wiedergebe.

Vermischte Nachrichten.

— Die Zeit, wo der Ofen sein Recht verlangt, ist wieder gekommen und dürfte es daher angebracht sein, auf die Nachtheile hinzuweisen, welche eine zu starke Zimmerheizung auf den menschlichen Organismus hervorbringt. Die bekannte Autorität auf hygienischem Gebiete, Professor Reclam-Leipzig, sagt hierüber folgendes: Wer die Zimmerwärme über 15° R erhöht, wird bald merken, daß sein Wärmebedürfnis sich stets steigert und werden ihm bald 17, ja 20 Grad nicht mehr genügen. Der Grund hiervon ist folgender: Bei andauernd starkem Heizen trocknen die Wände, sowie die in dem Zimmer befindlichen Gegenstände aus. Je mehr sie ihre Feuchtigkeit verlieren, um so mehr saugt die trockne Luft die Feuchtigkeit da auf, wo sie dieselbe fast nur noch allein findet, nämlich — bei dem Menschen. Die unmerkliche Ausdunstung der Haut und der Lunge wird gesteigert. Da nun die Verbunstung von Feuchtigkeit und viele Wärme entzieht, so wird durch die gesteigerte Ofenwärme allmählich auch das Wärmebedürfnis gesteigert, — und der Ofen erscheint uns dann als der beste Freund, ist in Wirklichkeit aber unser ärgster Feind, — denn in der erhöhten Zimmerwärme dünstet auch alle anderen Gegenstände mehr aus und die Luft wird verschlechtert. In der warmen Luft athmen wir unser nothwendigstes Lebensbedürfnis, den Sauerstoff,

weniger ein und der Stoffwechsel wird langsam und geringer; der Appetit mindert sich, es tritt mürrische Stimmung ein, der Schlaf wird kurz und unruhig, alle Verrichtungen des Körpers lassen zu wünschen übrig. Da haben wir das betrübende Bild der meisten Menschen im Winter! Nur Diejenigen, welche ihrem Ofen niemals gestatten, die Luft über 15 Grad zu erwärmen, sind diesem Leiden nicht unterworfen.

— Um weiße, saubergethonte Treppen zu erzielen, dürfte unseren Hausfrauen nachstehende Gebrauchsanweisung von Nutzen sein: 1) die Treppen in möglichst später Abendstunde, wo fast gar kein Gängniß ist, erst zu thonen, weil dann keine Fußspuren die frisch gestrichene Fläche verunstalten, 2) nehme ich dem, mehrere Tage zuvor eingeweichten Treppenthon zur Hälfte gewöhnliche Schlemmkreide hinzu (à Pfund für 3 Pfg. bei jedem Droguist zu haben), dadurch entsteht die zarte, weiße Farbe, und 3) nehme ich zum Thonen einen nicht zu stumpfen Vorstößel, der zuvor mit einem Lappen oder Fader dünn umwickelt worden ist; dadurch werden die unliebsamen Vorstößelrillen gänzlich vermieden. Man kann auch statt des Besens die Sandsteinplatten mit nur einem bloßen Scheuerlappen überthönen. Das Mittel ist einfach und billig, es sollte daher jede Hausfrau einen Versuch wagen.

— Vor dem Pariser Zuchtpolizeigerichte standen dieser Tage ein Lahmer und ein Blinder, die sich wegen eines einträglichen Postens für den Straßentempel so erbärmlich geprügelt hatten, daß die herbeigeeilte Polizei auf den Gedanken kam, die Blindheit des Einen wie die Lahmheit des Andern müsse eine Erfindung sein. In der That ergab es sich, daß beide rüstig, Häuserbesitzer in Batignolles sind und dort von ihren Miethern und Nachbarn für Ministerialbeamte gehalten werden. Sie ziehen nämlich jeden Morgen in gutem Anzuge aus, verkleiden sich unterwegs in eigens dazu gemieteten Kammern als Bettler und wiederholen diese Operation nach verriethem Tagewerk. Der Blinde und der Lahme wurden je zu sechs Tagen Gefängniß wegen öffentlichen Aergernisses verurtheilt.

(Gingelant.)

Urtheile der Presse über die Leistungen des Trompeterchors des Regl. sächs. I. Husaren-Regts. No. 18.

Hamburg, 3. Juli 1883. Das Etablissement „Im neuen Raben“ an der Grindelallee, das seit dem 1. Mai von Herrn Rudolf Kessler bewirthschaftet wird, profitirt ebenfalls von der Nähe des Kriegerfestplatzes. Gestern Abend lauschte im benannten Garten ein sehr zahlreiches Publikum den Klängen des Trompeterchors des 1. Sächsischen Husaren-Regiments Nr. 18, das unter Leitung des Stadttrompeters Herrn Alwin Müller bereits in mehreren hiesigen Etablissements mit Erfolg concertirte. Ein vorzügliches Programm stellte die trefflichen Leistungen der Capelle in das vortheilhafteste Licht, ja, einzelne Nummern, wie z. B. der Marsch aus „Aida“, mußten nicht weniger als vier Mal im Laufe des Abends auf stürmisches Verlangen des Publikums wiederholt werden. Das Offizierscorps jenes Regiments, von dem Wunsche befeelt, diesen Marsch mit den Instrumentalmitteln der Oper „Aida“ zu hören, hat zu dieser Nummer extra zwei Original-Trompeten angeschafft, die durch ihren eigenthümlichen silbernen Tonklang stets einen grandiosen Effect hervorbringen.

„Ueber Land und Meer“ schreibt in Nr. 18 vom Jahre 1884 in einer Abhandlung über die österreichischen und deutschen Militär-Capellen u. A. Folgendes: In Deutschland stellt beinahe jede größere Stadt an die Capelle ihrer Garnison eine gewisse nicht geringe Anforderung. Als vor einigen Jahren die Husaren-capelle des sächsischen Städtchens Großenhain im Berliner Belle-Allianztheater concertirte, war man billig über die Gediegenheit des Orchesters erstaunt. In Oesterreich finden sich solche Capellen nur in den größeren Städten, zumal in Wien.

Standesamtliche Nachrichten von Eibisbach

vom 7. bis 13. October 1885.

Geboren: 295) Dem Waldarbeiter Johann Friedrich Louis Weigel in Wildenthal 1 Tochter. 296) Dem Maschinenfitter Gustav Anger hier 1 Sohn. 297) Dem Schumacher Hermann Rüdteggott Horbach hier 1 Tochter. 298) Dem Waldarbeiter Gustav Friedrich Reißner hier 1 Sohn. 299) Dem Hilfsweichenfeller Hermann Friedrich Schmidt in Wolfgrün 1 Sohn. 300) Dem Maurer Karl Eduard Stemmler hier 1 Tochter. 301) Dem Oeconomiegehilfen Louis Heinrich Weigel hier 1 Tochter. 302) Dem Handelsmann Friedrich Hermann Bleichschmidt hier 1 Sohn. 303) Dem Handelsmann Karl Heinrich Rehrer hier 1 Sohn. 304) Der unverehelichten Tambourierin Fanny Uhlmann hier 1 Tochter.

Aufgehoben: 51) Der Breitschneider Adolph Robert Pütz hier mit der Tambourierin Auguste Albertine Köpold hier.

Geschlossene: 47) Der Tischler Emil Hermann Schönsfelder hier mit der Maschinengehilfin Hulda Emilie Baumann hier. 48) Der Kaufmann Boldemar Oskar Rinne hier mit der Emilie Ernestine Alma Braun hier.

Gestorben: 176) Des Sattlers Ernst Bernhard Rau hier Tochter Emma Johanne, 2 J. 5 M. 10 T. alt. 177) Emilie Rosalie Sonnenfeld geb. Anger, Ehefrau des Buchbindermeisters Christian Casper Bernhard Sonnenfeld hier, 49 J. 10 M. 13 T. alt. 178) Augustine Clementine Reinhold geb. Weidauer, Ehefrau des Restaurateurs und Fleischer Karl Friedrich Reinhold hier, 64 J. 4 M. 10 T. alt. 179) Des Kaufmanns Eduard Friedrich hier Tochter (todtgeboren).

Aufforderung.

Ergangener Einladung zufolge werden die geehrten Mitglieder des hiesigen **Militär-Vereins** hiermit aufgefordert, sich an der **Sonntag, den 18. ds. Mts., Nachm. 1 Uhr** in **Raschau** stattfindenden **Bezirksversammlung**, sowie an der **am 31. ds. Mts. u. 1. künft. Mts.** in **Auerbach** stattfindenden **25jährigen Jubiläumfeier des Militär-Vereins** daselbst zahlreich zu betheiligen und dies dem unterzeichneten Vorsteher bis 17. beziehentlich 19. d. M. anzuzeigen, von welchem das Nähere zu erfahren ist.
Eibenstock. **Alb. Meichsner, Vorsteher.**

Um dem aufopferungsvollen Ringen unserer deutschen Brüder in Oesterreich auch unsere Teilnahme und Beihilfe zuzuwenden, wird beabsichtigt, in unserer Stadt eine **Ortsgruppe d. deutschen Schulvereins** zu begründen. Es ergeht deshalb an alle patriotisch gesinnten Mitbürger die ergebene Einladung, sich zu diesem Zwecke zu einer constituierenden Versammlung morgen **Freitag, den 16. Okt., abends 8 Uhr** im **Feldschlößchen** einzufinden zu wollen.
Eibenstock, 15. Oktober 1885.
Das Lehrerkollegium.

Ich offerire Prima woll. **Strick-Garn** in allen Farben, $\frac{1}{2}$ Pfd. 45 Pf., **Rammgarn** $\frac{1}{2}$ Pfd. 55 Pf.
Emil Beyer.

Die Handschuh-Fabrik von **A. Edelmann,** Eibenstock, Brühl 343

bringt ihre Fabrikate in allen Sorten **Glacé- und Wildleder-Handschuhen** in empfehlende Erinnerung und sichert den geehrten Abnehmern solide Bedienung und billigste Preise zu.

Handschuhe werden zum **Waschen, Färben und Reparieren** angenommen und schnellstens effectuirt.

Einkauf v. **Wild-, Ziegen-, Hasen- u. Kaninjellen** zu Tagespreisen, **Hirschlederhosen** in allen Farben nach Maß.
Hochachtung
A. Edelmann.

Gesucht
Agenten und Reisende zum Verkauf von **Kaffee, Thee, Reis und Hamburger Cigarren** an Private gegen ein Fixum von 300 Mark und gute Provision.
J. Stiller & Co., Hamburg.

Ein kräftiges **Dienstmädchen** für gewöhnliche häusliche Arbeiten wird von einer kinderlosen Familie **sofort** zu miethen gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Gesucht
wird sofort für eine 3fach $\frac{1}{2}$ Maschine ein fleißiger und geübter **Sticker** von **Th. Haertel.**

Offerte.
Oehmig-Weidlich's
Prima-Seife, gelblich, in Original-Packeten von 6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund für 1 Mark 50 Pfg.
(nebst Beilage eines Stück feiner Seifenboxe.)
Harzseife I. Qual., Packete von 3 Pfund für 1 Mark 15 Pfg.
Elainseife, feste Schmierseife, in Stücken, in Original-Packeten von 5 Pfd. für 1 Mark 50 Pf. und 2 $\frac{1}{2}$ Pfd. für 78 Pf.
aus der Fabrik von **C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz.**
gegründet im Jahre 1807, neu erbaut 1880/81.

Diese Prima-Seife ist die anerkannt beste **Waschseife** und dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2-3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Der Wäsche selbst giebt sie einen angenehmen Geruch.
Die **Harzseife I. Qual.** findet besonders zum Waschen bunter oder sehr schmutziger Wäsche die beste Verwendung.
Die **Elainseife**, beim Einweichen der Wäsche durch Einquirlung angewendet, ist die vortheilhafteste Seife zum Vorwaschen der Hauswäsche, die anerkannt vorzüglichste zum Bleichen der Wäsche und die beste zum Scheuern.
Proben von $\frac{1}{2}$ Pfund an stehen zu Diensten.
Im Detail offerire: **Prima-Seife** 50 Pf., **Harzseife I. Qual.** 40 Pfg., **Elainseife** 88 Pfg. per Pfund.
Eibenstock **C. W. Friedrich.**
do. **H. Klamm.**
Schönheide **Apoth. Arno Schulze.**



Schützenhaus.

Donnerstag, den 15. October:
Großes Militär-Concert,

ausgeführt von dem zu einer Kunstreise beurlaubten **Trompeterchor d. Kgl. Sächs. I. Husaren-Regts. No. 18,** unter Leitung seines **Stabstrompeters** und **Trompetinen-Virtuosen Herrn Alb in Müller.**

Anfang 8 Uhr. — Entrée 50 Pf.

- Programm:**
- 1) Freicorpsmarsch aus „Der Feldprediger“ Müllender.
 - 2) Jubel-Ouverture C. M. von Weber.
 - 3) „Studiantina“, Walzer über spanische Volksmelodien Waldteufel.
 - 4) Fantasie und Variationen über Verdi'sche Themen, componirt und vorgetragen von A. Müller.
 - 5) „Lust und Scherz“, Ouverture Hummel.
 - 6) „Behül' Dich Gott“, Abschieds-Lied aus „Der Trompeter von Säckingen“ Reßler.
 - 7) Divertissement über R. Wagner's „Sohengrin“ Wieprecht.
 - 8) Großer Triumphmarsch a. d. Op. „Aida“ (Mit Benutzung der in der Oper vorgeschriebenen Originaltrompeten).
 - 9) **Kennchen von Charau** im neuen Gewande. (Neu!) Transcription von Max Schulze.
Inhalt: 1) Introduction. 2) Thema. 3) Variation. 4) Nach Lumbhe's Traumbilder. 5) Nach der Savotte Louis XIII. 6) Nach den Silberfischchen von Ketterer. 7) Nach dem Pester Walzer. 8) Nach dem Reermädchenslied aus „Oberon“. 9) Nach der Faust-Polonaise. 10) Als Trauermarsch. 11) Nach der „Reveille du Japon“ von Konitzky.
 - 10) Chor: „Die Himmel erzählen“ etc., aus dem Oratorium „Die Schöpfung“ Haydn.
 - 11) Ein Trompeterkückchen. Polka Faust.
 - 12) Im Sängerkreise, Potpourri (Neu!) A. Stalla.

Nach dem Concert Ballmusik.
Billets im Vorverkauf à 40 Pf. bei dem Unterzeichneten.
Hierzu ladet ergebenst ein **G. Becher.**

Hierdurch die ergebnisse Anzeige, daß ich von jetzt ab bei **Hrn. Eduard Fehold** im früher **Kirchner Leonhardt'schen** Hause wohne, und richte ich gleichzeitig die herzlichste Bitte an Alle, welche **Rohrstühle** zu beziehen haben, mir auch ferner Arbeit zukommen zu lassen.
Hochachtungsvoll
Anna Tittel.

Zahnschmerzen jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und sehr angestockt sind, augenblicklich u. für die Dauer durch den berühmten **Indischen Extract** beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Für einen jungen Mann wird ein **einfaches Logis** womöglich mit **Kost** gesucht. Anmeldungen in der Expedition dieses Blattes.

Corsetten-Stepperinnen u. Facklere sucht **Adolph Borchardt,** Annaberg i. Erzgeb.

Annonce.
In einer größeren Bürsten-Fabrik Süddeutschlands ist die Stelle eines **Poliermeisters** zu besetzen. Tüchtige Bewerber wollen sich melden unter **Chiffre F. B.** an die Expedition dieses Blattes.

Kein Geheimmittel!
Eisen-Chocolade von **Franz Schulz** Berlin, Kofflieferant. Von den Aerzten gegen **Bleichsucht** und **Blutarmuth** immer mit Erfolg angewendet; pr. Packet 75 Pf. mit Gebrauchs-Anweisung. Depot in der Apotheke des Herrn **Fischer** in **Eibenstock.**

Güthe
Seiden-Sticker
sucht nach **Reichenberg** die **Garn- & Seiden-Handlung.**

Der jetzige Inhaber des vom **Wagen** des **Hrn. Spediteur Ungethüm** entwendeten **Stoffrodes** wird aufgefordert, denselben zurückzubringen, widrigenfalls sein Name veröffentlicht werden wird.
Friedrich Vley.

Strebel'sche Tinten, als:
Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Architektintente
Feine schwarze Stahlfeder-, Salou- und Bureautintente
Brillant violette Salontintente
Feine rothe Tinte
Feine blaue Tinte
Bunte Stempelfarben
empfehlen **E. Hannebohn.**

Täglich frisch geräucherte und marinirte **Seringe** feinsten Qualität sowie ff. **Konraden** empfiehlt **Bernhard Loescher.**

Radfahrer-Club **Eibenstock.**
Heute Abend 9 Uhr im Vereinslokal. **Der Vorstand.**

Ein **Dienstmädchen** wird zum baldigen Antritt gesucht bei **Kürschner Gerischer.**

Ein **Posten Handschuhe** ist zum **Lambouriren** auszugeben. Offerten unter **Z. # 10** an die Expedition dieses Blattes.

Maculatur-Papier ist wieder vorrätzig bei **E. Hannebohn.**

Zur gefl. Beachtung.
Sollte von denjenigen Abonnenten, welche durch **Frau Kunze** das Blatt ins Haus getragen bekommen, in Folge deren Erkrankung in den nächsten Tagen Jemand übergegangen werden, so bitten wir, dies entschuldigen zu wollen und die fehlende Nummer bei uns abzuholen.
Exped. d. Amtsblattes.

Fahrplan
der **Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.**
Von **Chemnitz** nach **Adorf.**

	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,45	9,20	2,14	7,0
Burkhardttsbf.	5,34	10,13	3,13	7,55
Zwotitz	6,12	10,51	4,6	8,33
Schöned	6,24	11,2	4,19	8,45
Aue [Ankunft]	6,43	11,23	4,41	9,6
Aue [Abfahrt]	6,53	11,35	4,57	9,45
Wolfsgrün	7,37	12,8	5,28	10,16
Eibenstock	7,53	12,22	5,41	10,27
Schönheide	8,5	12,31	5,50	10,35
Rautenfranz	8,30	12,50	6,8	10,53
Jägersgrün	4,50	8,41	1,1	6,18
Schöned	5,36	9,21	1,43	6,55
Zwotitz	5,50	9,34	1,57	7,9
Marktneufirn.	6,19	10,0	2,23	7,35
Adorf	6,28	10,9	2,32	7,44

Von **Adorf** nach **Chemnitz.**

	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,30	8,3	1,22	6,20
Marktneufirn.	4,44	8,21	1,34	6,36
Zwotitz	5,14	8,51	2,0	7,6
Schöned	5,41	9,19	2,28	7,31
Jägersgrün	6,21	9,58	3,8	8,7
Rautenfranz	6,29	10,5	3,15	8,14
Schönheide	6,58	10,29	3,39	8,35
Eibenstock	7,9	10,40	3,50	8,45
Wolfsgrün	7,22	10,51	4,1	8,55
Aue [Ankunft]	7,56	11,25	4,35	9,25
Aue [Abfahrt]	8,30	11,40	5,7	—
Zwotitz	5,53	8,51	1,23	6,31
Burkhardttsbf.	6,11	9,14	1,21	6,49
Chemnitz	6,49	10,9	1,00	6,28
Chemnitz	7,33	11,8	1,45	7,16

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 45 M. nach **Chemnitz** u. **Adorf.**
10 „ 10 „ „ **Chemnitz.**
Mittags 11 „ 50 „ „ **Adorf.**
Nachm. 3 „ 20 „ „ **Chemnitz.**
5 „ 10 „ „ **Adorf.**
Abends 8 „ — „ „ **Aue resp. Chemn.**
9 „ 50 „ „ **Jägersgrün.**